



# HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben  
von  
**Adolf Hatsek.**

Nr. 40.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,  
Postämter und Zeitungsverseher, wie auch die Expedition:  
Budapest, VII., Karlsring 7.

1896.

Für den österreichischen Buchhandel Anstieferung in Wien  
bei Robert Weis, I., Bolkzeile 15.  
◀% Erscheint jeden Samstag. %▶

III. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Schwer erkennbar.



A.: „Dass ich um etwas Feuer bitten?“

B.: „Recht gern! Doch welches ist denn eigentlich Ihre Cigarre?“

Wiener Witz.

- „Schockerl, wo hast denn dein Überzieher?“
- „Beim Fleckpußer, es san fünf Fleck' drauf.“

Ein gutes Mittel.

Frau Krantler (zu ihrem Arzt): „D' Nachbarin hat mir ang'rath'n, a frisches Sauerkraut am Kopf z' leg'n, damit der Kopfschmerz nachläßt. Glaub'n S', Herr Doct, daß was hilft?“

Arzt: „Gewiß hilft das; nur dürfen Sie nicht vergessen, a G'felyt's und Knödel dazu zu legen.“

Bester Ausweg.



— „Nichts kann man den Herrschaften heutzutag' recht thun! H o r c h t man, ist's nicht recht, g e h o r c h t man nicht, ist's ihnen auch nicht recht. Am besten ist's, man g e h o r c h t nicht und — h o r c h t.“

## Käthchens Kochkunst.

Humoreske von A. Hatzek.

Mama, ich werde kochen.“

„Aber, Kind, bedenke doch, daß es heute keine gewöhnliche Mahlzeit gibt. Fügt es das Geschick, daß Hartmann Dein Gatte wird, dann hast Du zeitlebens das Gespötte zu dulden, wenn — ich sage nur — möglicherweise, Dir z. B. der Pfannkuchen verbrennt, die Suppe zu stark gesalzen ist, und was es von derartigen kleinen Unannehmlichkeiten, die Einem passiren können, noch mehrere gibt. Außerdem, liebes Kind, soll Dein zukünftiger Gatte den möglichst besten Eindruck von Dir und Deiner Kochkunst empfangen, da bekanntlich der erste Eindruck ein bleibender ist.“

„Nun — und was willst Du damit sagen, liebe Mama? Etwas, daß ich nicht kochen kann, daß ich für den Gaumen des Herrn Hartmann nicht mundgerecht kochen werde, daß ich die Suppe versalzen, den Pfannkuchen verbrennen lassen werde, nicht war — das Alles willst Du mir sagen; nun fürchte nicht, liebe, gute Mama — der Gaumen unseres Gastes soll befriedigt werden, und hätte er bisher auch nur an Hofstafeln gespeist.“

„Kind, Kind, ich warne Dich nochmals. In solchen Dingen bin ich recht gut bewandert und weiß, daß oftmals ein bißchen Salz zu viel, ein wenig Pfeffer zu wenig die beste Speise ungenießbar macht. Nun traue ich Dir allerdings schon etwas in der Kochkunst zu, allein ich wiederhole Dir, daß man nicht alle Tage einen Bräutigam in spe zu bewirthen hat — das bedenke.“

Käthchen umschlang den Hals der guten Mutter und küßte sie herzlich. „Wie besorgt Du bist, gutes, theueres Mütterchen, doch ist Deine Sorge zumindest übertrieben. Was ich in der Kunst des Kochens verstehe, das habe ich ja Alles von Dir gelernt, theure Mutter — und dann, und dann, doch darüber reden wir erst, wenn ich meine Sache brav gemacht haben werde, also — es bleibt dabei — heute werde ich kochen.“

Nicht ohne Bedenken hatte die Mama eingewilligt, denn, wie schon erwähnt, es galt, einen Gast zu bewirthen, der frohen Gemüthes die Tafel verlassen soll; und wann ist man fröhlicher gestimmt, als nach einer schmackhaften Mahle, und welch' trübe Stimmung dagegen muß eine ungenießbare Suppe, ein zu harter oder zu weicher Braten, eine zu süße oder nach Rauch riechende Mehlspeise in einem hungrigen Gaste erzeugen. Allerdings hatte Mama das Töchterlein in die Geheimnisse der Kochkunst eingeweiht und Käthchen so manchen Wink gegeben, wie das und jenes bestechend für den Gaumen zubereitet wird, allein, wie gesagt — heute, ja heute hätte sie um Alles in der Welt gerne selber den Dirigentenstab in der Küche geführt, und wäre es auch nur, um das Ding zu beaufsichtigen; aber Käthchen wollte ganz allein kochen — wollte weder der Mama noch der alten Hanne das gelungene Mahl zu verdanken haben — weshalb sie sich auch jegliche Mitbetheiligung, jeden Rathschlag entschieden verbat.

Wer da meint, daß Käthchen ihrer Aufgabe nicht den nöthigen Ernst zugewendet und daß sie leichtfertig eine Arbeit unternahm, der sie nicht gewachsen war, der würde sich irren. Und so sei hier gleich verrathen, daß Käthchen die vergangene Nacht nur wenig geschlafen hatte, denn für's Erste las sie in einem Buche ein kleines Artikelchen wohl schon zum hundertstenmale durch, für's Zweite hatte Käthchen den übrigen Theil der Nacht sich in das große Werk, worüber das Artikelchen berichtete, derart hineingedacht, daß sie vor Freude kein Auge schließen konnte, denn vor ihrem geistigen Auge lag er fertig — der Blechkuchen, mit welchem sie einen Effect hervorzuzaubern die Absicht hatte, denn — Ende gut,

Alles gut — die Mehlspeise sollte das Mahl krönen. Ohne Zucht und Zagen war daher Käthchen an die Arbeit gegangen, in ihrem Köpchen war bereits Alles fix und fertig. Sie hatte ja Alles so wohl durchdacht, so praktisch und dabei entsprechend nobel und einfach zugleich, ganz so, wie ein gewöhnlicher Bürger an Feiertagen zu speisen pflegt: „Suppe mit Kalbfleischklößchen, geschmortes Rindsfilet mit gebratenen Kartoffeln, gebackene Hühner mit Spinat, Hasenbraten mit Kraut — und — und endlich — der sie seit gestern so außerordentlich beschäftigte — der Blechkuchen.“

Käthchen hatte nicht die geringste Sorge, daß etwas mißlingen könnte. Obgleich sie im Kochen doch bereits bewandert war, zog sie immerhin auch das Kochbuch zu Rathe, um, wie man es in der Musiksprache nennt, keinen „Girax“ zu machen; denn es ist doch immerhin etwas an der Sache, wenn man einen „Fremden“ bei Tische hat. Sie wollte es der Mama nur nicht eingestehen, daß auch sie dieser Ansicht sei, doch wußte ja Mama nicht, daß ihr Käthchen in der Nacht zu wachen versteht, sich lieber stundenlang das Köpchen zerbricht, bevor es sich blamirt. Deshalb hatte sie auch geschwiegen, der Mama kein Wort davon verrathen, was sie die vergangene Nacht so unablässig beschäftigte, und deshalb ging sie auch muthig an die Arbeit, weil dieselbe wohl durchdacht war.

Der Gast, Herr Hartmann, schien auch bei Tische außerordentlich befriedigt, denn ein- über das anderemal ergoß er sich in Lobeserhebungen über das gelungene Mahl, über die „köstliche Suppe“, über das „vorzügliche Kraut“, über den „gottvollen Braten“. Man konnte es übrigens Herrn Hartmann ansehen, daß er die Wahrheit sprach, denn sein Gefühl spiegelte eitel Wonne und Entzücken. Und merkwürdig, dieser Appetit, die Lust zum Essen stellte sich erst recht ein, so oft eine neue Speise gebracht wurde. Da — da — gelangte endlich er auf den Tisch — der Blechkuchen, die unschuldige Mehlspeise, welche Käthchen eine schlaflose Nacht bereitete.

Daselbe Gefühl, das der Rigorosant vor dem Rigorosum, der Künstler vor dem Preisgericht, die Schauspielerin bei ihrem ersten Auftreten empfindet, daselbe Gefühl beschlich auch Käthchen jetzt. Weiß der Himmel, warum, sie konnte sich einer hangen Umrübe nicht erwehren, und ihr Herz pochte derart gewaltig, daß man die Herzensschläge beinahe vernehmen konnte. „Ach, wäre auch er nur schon geessen“, seufzte sie leise.

„Ach, da hat uns heute Käthchen überrascht“, sagte Mama, indem sie den Kuchen aufschnitt.

„Das heutige Mahl ist nämlich ganz und gar ihr Werk“, setzte Mama stolz hinzu.

„Glücklich Derjenige, der täglich solche Gerichte aus solch' schönen Händen vorgesetzt erhält“, bestätigte Herr Hartmann galant und, wie es schien, auch ernst gemeint.

Während Jeder seine Portion Blechkuchen auf den Teller liegen und in kleine Stückchen zerschnitten hatte, hatte Herr Hartmann bereits einige Stücke in den Mund geschoben, doch hielt er in dieser Thätigkeit ein wenig inne, als die Bissen nicht recht gut nach einander folgen wollten. Vorerst hielt er es für seine Pflicht, zu essen, zu essen um jeden Preis, da es aber doch nicht recht von statten ging, Herr Hartmann überhaupt ein kleines Unwohlsein verspürte, verließ er, sich entschuldigend, die Tafel. Lange genug hatte sich der junge Mann, Gewalt anwendend und seinen ganzen Willen anbietend, dagegen gestraubt, den Tisch

zu verlassen — allein es ging nicht, er mußte frische Luft haben — denn das Unwohlsein steigerte sich von Secunde zu Secunde. Einigermassen freute es ihn, daß auch bald darauf die ganze Tischgesellschaft hinaus in den Garten kam, und die bleichen Gesichter, gerade so wie feines, nach einigen Minuten Farbe bekamen.

„Was war das?“ „Was mußte es gewesen sein?“ „Vielleicht eine kleine Vergiftung?“

Das waren die Fragen, die man sich gegenseitig vorlegte und die man sich nicht beantworten konnte.“

Als Herr Hartmann, der sein Unwohlsein nur schwer bekämpfen konnte, weggefahren war, um zu Hause irgend ein Mittel gegen dasselbe anzuwenden, zog Mama Käthchen in das kleine Zimmerchen und fragte das zu Tode geängstigte und beschämte Mädchen, was es mit dem Blechkuchen wohl für eine Bewandniß habe, denn derselbe röche ja nach Fischen, Häringen und dgl.

Weinend und keines Wortes mächtig, deutete Käthchen stumm auf das unglückselige Kochbuch und auf die Stelle, wovon Käthchen ihr Blechkuchenrezept gelesen, besser gesagt, studirt hatte.

„Das muß ich doch selbst durchlesen“, sagte Mama. „Es ist doch ganz unmöglich, daß die Verfasserin so wenig von der Kochkunst versteht, daß sie anrät, Fische und Sardellen in den Teig zu geben.“ Aber sonderbar — sonderbar — Käthchen hat ja doch gut gelesen!

**Blechkuchen:** Drei Deka Preßhese werden mit  $\frac{1}{4}$  Liter lauwarmer Milch aufgelöst, alsdann thut man 6 Deka gestoßenen Zucker, einige fein gestoßene bittere Mandeln, Citronenschale und Salz dazu, nimmt  $\frac{1}{4}$  Kilo Mehl, 20 Deka Rosinen, thut ein Stück Butter hinzu. Indeß der Teig aufgeht, gieße man etwas Wasser darauf, schöpfe das Fett rein ab, schneide einige Stücke Sardellen, einige Stücke Lachs dazu, begieße das Ganze mit Krebsbutter — — —

Weiter konnte Käthchens Mutter nicht lesen, sie schüttelte sich vor Lachen: „Und das Alles hast Du selbstverständlich nach Vorschrift in den Kuchen gegeben?“ „Ja, freilich, liebe Mutter. Es schien mir allerdings recht sonderbar — allein hier steht's gedruckt, und ich glaube etwas ganz Besonderes — ganz Neues — gemacht zu haben.“

„Das wäre ja Alles recht schön gewesen, sagte Mama, welche Mühe hatte, Käthchen zu beruhigen, „allein, da sieh' mal her, was Du in Deinem Eifer übersehen.“ Und Mama überzeugte Käthchen, daß vier Blätter des Kochbuches noch unangeführt waren, und daß Käthchen das Rezept für den Blechkuchen mit dem Rezept zur Bereitung des „Gespickten Lachs au four“ dertart mit einander verschmolz.

Und deshalb, Ihr Mädchen und Frauen, die Ihr laut Kochbuch kochet, sehet vor Allem auf die Nummerirung der Buchseiten.

#### Richtiger Beweis.

**Lebemann:** „In Häusern mit erwachsenen Mädchen kann man nur verkehren, wenn man erste Absichten hat. Ich zum Beispiel verkehre in zehn bis zwölfs solchen Familien.“

#### Kur artig.

— „Kind! Siehst Du denn nicht den Herrn Lehrer vor Dir stehen? Wirft Du nicht gleich sagen: Guten Abend, Du Schlingel!“

#### Mode.

Was der Mode selbst nicht frommt,  
Selber aus der Mode kommt;  
D'rum aus Furcht, so mein' ich schier,  
Hält man es recht tren zu ihr;  
Ach, wer zählt die vielen Damen,  
Die schon aus der Mode kamen.

#### Zu dumm.

— „Franz, sehen Sie, wann heute der letzte Zug der Westbahn abgeht.“

(Nach fünf Stunden).

— „Donnerwetter! Wo sind Sie denn so lange geblieben?“

— „Ich habe bis jetzt warten müssen, um den letzten Zug abgehen zu sehen. Jetzt ist er endlich fort.“

#### Ein Heuchler.

**Herr:** „Wenn mir mein namenloser Schmerz um meine verstorbene Frau den Mund nicht schließen würde, möchte ich Ihnen noch heute einen Heiratsantrag machen, mein Fräulein.“

#### Unbedacht.



**Gastherr:** „Ach Gott, mir ist so übel, ich möchte gerne brechen —“  
**Gast:** „Soll ich vielleicht Ihre Frau Gemahlin herbeirufen?“



— „Ach, es schürt mir das Herz zusammen — dieses Schnürleibchen!“

#### Zweifelhafte Klugheit.

A.: „Und ist Deine junge Frau auch klug?“

B.: „Will's meinen, die versteht sogar Alles besser.“

#### Naiv.

Stubenmädchen (an einem Wachposten vorübergehend): „Das is aber schon gar net in Ordnung, jeden Tag a and'res G'sicht!“

#### Monolog einer Ballettense.

Junge Lientenants  
Wären nicht ohne;  
Mehr Geld besitzen doch —  
Alte Barone.

#### Ein guter Bissen.

— „Bringt Ihnen die Schriftstellerei soviel ein, daß Sie sich ab und zu einen guten Bissen vergönnen dürfen?“

— „Ja — Schneden.“

#### Aphorismen.

Der Humor bleibt Dir nur treu, insolange Du noch Wünsche hast; er verläßt Dich in jenem Augenblicke, wo Dir nichts mehr zu wünschen übrig bleibt.

\*

Das Leben ist wie das Brod; je länger es dauert, desto härter wird es.

\*

Kleine Sorgen fälzen die Lebenssuppe, große Sorgen verfälzen sie.

\*

Der letzte Wille so manchen Erblassers war auch des Öfteren sein erster Wille.

\*

Wie weinen oft Diejenigen, die lachende Erben zu sein wünschen.

\*

Es ist ebenso ungerecht, wie unrichtig, den Frauen Mangel an Wis zum Vorwurf zu machen. Zu allen Zeiten stand ja der Mutterwitz im höchsten Ansehen.

\*

Liebende verlieben sich zum zweiten Male, wenn sie glücklich verheirathet sind.

\*

Cofetterie ist die Kleptomanie des Herzens.

A. H.

#### Gefühl.

Gefühl gibt sich nicht in Worten gern kund!  
Je lauter das Herz, je stiller der Mund.

#### Schwer gläublich.



— „Was seh' ich, Schmüle, Du tragt e neuen Kasten?“

— „Was fällt Der ein! Der Kasten is mir neu, den hat früher getragen e Baron.“

**Sächsisches.**

Herr Schnäbele: „Se sein wohl nich aus hiesiger Gegend?“

Fremder: „Nein, ich bin ein Preuße.“

Herr Schnäbele: „Ach, was Se sachen, da sein Se och gor nich aus Berne?“

Fremder: „Nein!“

Herr Schnäbele: „Ach, heren Se, das is Se doch merkwerdig, ich bin Se nämlich och nich aus Berne.“

**Monolog eines Kahlkopfes.**

— „Ach, vor drei Jahren hatte ich noch einen Kopf voller Haare und jetzt einen Kopf voll gar keiner Haare!“

**Heimggegeben.**

Gigerl (zu einem Circusclown): „Sagen Sie, muß jeder Clown so ein dummes Gesicht haben?“

Clown: „Freilich! Wenn ich beispielsweise Ihr Gesicht hätte, bekäme ich sofort vom Director die doppelte Gage.“

**Aus der guten alten Zeit.**

Zigeuner (der im Gerichtshause seine 25 Stockprügel empfangen soll): „Gnädiger Herr Stuhlrichter, darf ich mich hinlegen wie ich will?“

Stuhlrichter: „Ja, das kannst Du thun!“

Der Zigeuner legt sich nun unter die Bank.

**Feine Nase.**

Gast: „Sie, Herr Wirth, schauen sich aber gar nicht auf Ihre Gäste um; gar niemals sind Sie hier in der Gaststube.“

Wirth: „Ja, wissen Sie, lieber Herr, i kann halt den Geruch der Speisen net vertragen.“

**Auf Umwegen.**

Frau: „Aber, Mann, wo warst denn schon wieder d' ganze Nacht?“

Mann: „Bei einem guten Freund.“

Frau: „Und wo war der Freund?“

Mann: „Na, im Kaffeehaus war er halt.“

**Man muß Alles probiren.**

— „Was schüttest Du denn da für ein Pulver in das Bettzeug, Mann?“

— „Chloralhydrat, ein Mittel gegen Schlaflosigkeit. Mir hat es nicht geholfen; jetzt probir' ich, ob's den Wanzen hilft.“

**Poetenleid.**

Gold wird dem Dichter nicht zu Theil.

Wen wird das überraschen?

Apollo trägt Leier sowie Pfeil,

Doch niemals hat er Taschen.

Dr. Malgrün.

**Falsch aufgefaßt.**

— „Was macht denn Ihr Karlscheel, Frau Seisfeld?“

— „Der Klane hat von sein Boda a Bilderbuch kriagt, seit dera Zeit hat er 'n Kopf voller Thier.“

— „Na, da müssen S' ihn halt fleißig kampeln.“



Herr (zu dem neuen Stubenmädchen): „Wie heißt man Sie eigentlich?“  
 Stubenmädchen: „Fräulein Lisette.“

#### Der glückliche Gatte.

Herr Huber prahlt im Gasthause mit der Ordnungsliebe seiner Frau und sagt: „So ein Weibsel, wie ich hab', gibt's auf der Welt nicht mehr. Wann ich z' Haus komm', brauch' ich nur nach dem Nachttisch zu greifen, find' ich auf ihr'n Platz: Streichhölzer; ich zünd's Licht an, was steht auf'm Nachtkast'l, ein Kamillenthee; Alles in der schönsten Ordnung. In der Früh' beim Anzieh'n in jed'm Sack ein Schnupftuch.“ Diese Ordnungsliebe seiner Frau will Herr Huber sofort demonstrieren, greift in die Tasche und zieht zum Gaudium der Gäste — die Schlafhaube seiner Frau heraus.

#### Aus der Expensnote eines Advocaten.

27. August. Während der Nacht erwacht und über Ihren Proceß nachgedacht . . . . . 25 Gulden.

#### Gute Ausrede.

Bauernjunge (zu seinem Vater): „Boda, warum gehst aus'm Wirthshaus 'raus und zahlst net Dei' Zech?“  
 Vater: „Weilst schlim bift, Lausbua!“

#### Im Restaurant.

Gast: „Sie, Kellner, hier in der Rechnung ist ein Fehler.“  
 Kellner: „Wieso?“  
 Gast: „Bei Cotelet ist ein t zu wenig.“  
 Kellner: „Ein Thee vergessen, macht um 50 kr. mehr.“

#### Diogenes und Dichter Keim.

Was der weise Diogenes einstens gethan,  
 Das thut, nur verändert, der Dichter Keim:  
 Diogenes hat nach einem Menschen geforscht,  
 Auf „Mensch“ forsch't der Dichter nach einem Keim.

#### Curiose Wirkung.

Michel: „Jessas, Jessas, der Hund hat mei' Seppel biss'n.“  
 Wastel: „Lamentir' net, dös is ja net so arg; vurige Woch'n hat a Hund mei' Alte biss'n.“  
 Michel: „Na, is Deiner Alt'n was g'sch'n?“  
 Wastel: „Nir, im Gegentheil, der Hund is hin wur'n.“

### Kuklose Bestandtheile.

Actiönär (zum Director der Bierbrauerei): „Glauben Sie, daß die hohen Preise für Hopfen und Malz auf den Cours unserer Actien eine rückschlagende Wirkung ausüben werden?“

Director: „Warum nicht gar! Was geht die Bierbrauerei der Hopfen- oder Malzpreis an?“

### Altdeutsch.

Altdeutsch — man kann es täglich hören, Kommt allmählig wieder zu Ehren; Man liebt den Styl, die Sitt', den Brauch — Nur nicht die deutsche „Alte“ auch.

### Auf der Börse.

— „Ach, Sie kleiden sich ja wie ein Dandy, Herr Blaumeier, wahrscheinlich ist Aussicht vorhanden auf gute Dividende.“

### Immer geschäftlich.

Funkelstein: „Ich geb' meiner Tochter 60.000 Gulden Mitgift; aber da verlange ich, daß Se se auch lieben.“

Goldenstein: „Nu, da müssen Se noch e Tausender dazu geben.“

### Hübsches Compliment.



- „Und nun, mein Fräulein, gestatten Sie, daß ich um Ihre Hand anhalte.“  
 — „Entschuldigen Sie — es wird am besten sein, Sie sprechen mit Mama.“  
 — „Waas? Fräulein haben noch eine Mama?“

### Pech.



— „Weiß der Kukuk! Ich ziel' wie die Andern, drück' los wie die Andern, es knallt wie bei den Andern, aber treffen kann ich nicht, wie die Andern.“

### Aus dem Gerichtssaale.

Richter (in einem Bestechungs-Proceffe zur Zeugin): „Aber, liebe Frau, der Beamte wird Ihnen doch nicht so ganz unumwunden in's Gesicht gesagt haben, daß er gegen entsprechende Bezahlung seine Pflicht verletzen würde. Er sprach wahrscheinlich durch die Blume?“

Zeugin: „Nein, Herr Richter, durch die Nase!“

### Diplomatisch.

Bureauchef: „Und dann wollte ich Ihnen noch etwas sagen, kann mich aber gerade nicht erinnern.“

Subalternbeamter: „Herr Rath, wollten mich wahrscheinlich fragen, wie es mir möglich ist, mit meinem so geringen Gehalt eine so zahlreiche Familie zu erhalten?!“

## Ein nettes Früchtel.



Vater: „Da schreibt mir der Juwelier Braumann, Du wärest ihm 500 Gulden schuldig; ist das wahr?“

Sohn: „Weiß ich's? Wenn ich mir das Alles merken müßte, was ich schuldig bin, da könnt' ich toll werden.“

## Von seinem Standpunkte aus.



Corporal: „Also soll ich wirklich heute ohne Nachtmahl nach Hause gehen?“

Köchin: „Heute ist ja Fasttag.“

Corporal: „Ach was, wenn man wirklich liebt, vergißt man an so 'was.“

## Die Kegelbahn.

Das ganze Leben — glaubet mir —  
Gleicht einem Kegelspiel;  
Man gibt sich oft die größte Müh'  
Und doch trifft man nicht viel.  
Wenn man auch nichts verloren hat,  
War man kein Kind des Glück's;  
Der große Wurf gelang uns nicht,  
Das Kegeln war „für nig“.

Der Eine strengt sich gar nicht an  
Und schiebt in aller Ruh'  
Die Kugel in die rechte Gass',  
Und ihm fällt Alles zu.  
Der And're kegelt jämmerlich,  
Verläßt sich auf sein Schwein  
Und schiebt — grad' wie im Leben auch —  
Aus lauter Dummheit „Neun“.

Gar Mancher denkt, er kegelt gut,  
Und hat sich doch geirrt.  
Der gute Mann! Er denkt, er schiebt,  
Wo er geschoben wird.  
Weil an viel bess're Kegler ihn  
Der blinde Zufall schloß,  
Gerirt er wie ein König sich;  
Doch er gehört zum Troß.

Ein and'rer Bruder Niederlich  
Wirft seine Kugel weg,  
Und wenn sie in die Gasse fliegt,  
Schreit er: „Verdamntes Pech!“  
Er schmirt sich Kreide an die Schuh',  
Macht sich die Finger naß  
Und pudelt rechts und pudelt links,  
Und bringt nichts in die Gass'.

Ist die Partie einst ausgespielt  
Und kommt der Klappermann,  
Frag' ich erst, ob im Himmel auch  
Man freitags kegeln kann.  
Und sagt er: „Ja!“ dann setze ich  
Mich froh mit ihm in Trab;  
Ich lege meine Kugel hin  
Und schiebe selber ab!

W. Kurtz.

## Genau befolgt.

Papa (zur kleinen Mila): „Wenn Dich Jemand über Familienangelegenheiten befragt, so mußt Du mir stets sagen: „Das weiß ich nicht.““

Mila: „Gut, lieber Papa.“

(Acht Tage später.)

Herr: „Wer ist Dein Papa, liebe Kleine?“

Mila: „Das weiß ich nicht.“

## Erste Frage.

Arzt: „Ich sehe schon, Sie leiden an Neuralgie!“

Geizhals: „Neuralgie? — Ist das eine theure Krankheit?“